

Hilda ahnte den Zusammenhang, aber da sie nichts Sicheres wußte, schwieg sie darüber. — — —

XV.

Es war wieder Frühling geworden. Die Weiden blühten überall. Hinter den Hecken, welche gleichsam wie ein Wall die Stadt einsäumten, lugten die blauen Köpfe hervor, und die Menschen atmeten in vollen Zügen die linde, weiche Luft. In das Haus Doktor Lindes war mit dem beginnenden Sommer der Storch geflogen und hatte ein reizendes, zappelndes, winziges Menschenkind in die bereitstehende Wiege gelegt.

Sigmund freute sich herzlich, hoffte er doch so viel von dem Kinde. Hilda war eine leichtfertige, oberflächliche Natur, die ihre Pflichten als Hausfrau nie ernst nahm, und überall lieber war, als zu Hause. Der Gatte erwartete nun, daß das endlich anders werden, daß der Sohn das Interesse der Mutter voll und ganz in Anspruch nehmen würde. Aber auch hierin täuschte er sich. Oft saß er allein an der Wiege und spielte mit dem Kleinen, während seine Frau es langweilig fand und sich damit begnügte, eine nach ihrer Ansicht sehr zuverlässige Wärterin zu engagieren.

Sigmund fühlte sich unglücklich und unbefriedigt in seiner Ehe. Täglich sah er es mehr ein, daß sein Leben nur eine fortgesetzte Qual für ihn bedeute, daß die Liebe, die er für eine andere im Herzen trug, nicht sterben wollte, nicht sterben konnte. Manchmal packte ihn eine wilde Verzweiflung, und dann flüchtete er zu seinen Büchern, wo ihm allein noch Trost und Beruhigung zu teil wurde.

Es bereitete ihm auch viel Schmerz, daß sich seine Mutter nie mehr entschließen konnte, das Haus zu betreten, wo sie, freilich ohne seine Schuld, so bittere Worte gehört hatte. So oft er auch bat: „Komm doch, du brauchst ja Hilda nicht zu begegnen, sie ist — leider oft genug abwesend,“ — es half ihm nichts, — die alte Frau schüttelte immer nur den Kopf. Selbst die Sehnsucht, die sie nach dem Kinde empfand, das sie so gern einmal ans Herz gedrückt hätte, vermochte sie nicht zu bestimmen, ihrem Vorsatz untreu zu werden. Sie sah es mit tiefem Kummer: der geliebte Sohn war nicht glücklich, aber helfen konnte sie ihm nicht, er mußte die Last allein weitererschleppen. Einsam schliefen ihr die Tage dahin. Sie hatte gehofft, Hilda würde kommen, ihr Unrecht einsehen und um Verzeihung bitten, — aber das erfüllte sich nicht. Die junge Frau ging an dem Hause vorüber, ohne nur einen Blick zu dem Fenster hinauf zu werfen, wo eine alte, einsame Mutter saß und sich sehnte nach einem liebevollen Wort. —

Auch für Eva schien das Leben nur Sorge, Qual und Arbeit zu haben. Als ihre Mutter nach langer Krankheit endlich soweit hergestellt war, daß sie die kleinen Geschäfte des Haushaltes wieder übernehmen konnte, — damit Eva nicht, wie bisher, hundert Mal an einem Tage die Stickerie weglegen mußte, — als der Frühling kam und in das Herz des Mädchens etwas wie die Ruhe nach dem Streit einzuziehen begann, da wartete ihrer neue Angst, neuer Kummer.

Ingenieur Klotmann war zurückgekehrt und nahm seine Bewerbungen um Evas Gunst eifriger auf, denn zuvor.

Das hätte sie wenig geniert, aber das Gebahren Klotmanns hatte jetzt etwas Dreistes, Zuversichtliches an sich, sein Lachen klang so herausfordernd; er schaute sie stets an mit einem eigentümlichen Zwinkern seiner Augen, daß es Eva kalt über den Rücken lief. Er kam ja von Wolfenstein und hatte dort sicher Nachforschungen über die Vergangenheit ihrer Familie angestellt und etwas erfahren, was er nun für seine Zwecke auszunutzen suchte. Was sollte daraus werden, wenn er der Welt ihr Geheimnis preisgab! Und er würde es tun, daran durfte sie nicht zweifeln. Mit banger Sorge blickte sie in die Zukunft. Der Mutter verschwiegen Eva diesen neuen Kummer. Wozu sollte sie die blasse Frau aufregen, ehe sie Gewißheit hatte? Im stillen hoffte Eva, der Verhaßte würde von seiner Firma vielleicht wieder irgendwohin geschickt; es konnte dann doch immerhin möglich sein, daß er ein anderes Mädchen fand, daß er sich verheiratete und die ganze Sache vergaß, oder sie doch verschwiegen, wenn er keine selbstsüchtigen Interessen mehr verfolgte. Aber Tag um Tag verging, ohne daß sich ihre Hoffnung erfüllte. Jeden Abend schlich Klotmann um das Haus und streifte mit so dreistem Blick die Fenster, daß Eva kaum mehr wagte, hinauszusehen, noch viel weniger sich getraute, dieselben zu öffnen, denn sie wußte, Klotmann wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, um ihr einen Antrag zu machen. Sie hütete sich ängstlich, ihm zu begegnen, und verließ nur selten und nur im dringendsten Falle das Haus. Das liebliche Gesicht war schmaler und blässer geworden, hatte aber im ganzen nichts von seiner Schönheit verloren. Der melancholische Ausdruck in den seelenvollen, braunen Augen hatte etwas ungemein Fesselndes, Anziehendes. Der Mutter gegenüber erschien Eva heiter. Sie zwang sich oft genug zum Lachen und

die alte Frau ließ sich täuschen. Sie glaubte, daß die Tochter ruhig und zufrieden geworden sei und daß sie die ehemalige Neigung nun überwunden habe. Daß Eva des Nachts oft heimlich den heißen Kopf in die Kissen grub, um das Weinen zu ersticken, wußte die Mutter ja nicht. Die Weiden lebten ganz still und zurückgezogen, sie verkehrten mit niemand. —

Eines Abends erhielt Eva von dem Geschäft, für das sie arbeitete, die Nachricht, es sei ein dringender Auftrag für sie eingelaufen, sie möge selbst kommen, damit der Chef ihr die nötige Erklärung über die Ausfühung geben könne. Nur zögernd entschloß sie sich zu dem Gang, weil sie fürchtete, Klotmann könnte ihr begegnen. Doch kehrten ihr Mut und ihre Energie zurück, weil sie sich sagte, daß eine Begegnung früher oder später unvermeidlich sei. Einmal mußte der Verhaßte es doch erfahren, daß sie fest entschlossen war, seine Bewerbungen ganz entschieden zurückzuweisen, mochte daraus werden, was da wollte. Sein Schweigen konnte sie nicht damit erkaufen, daß sie sich für die ganze Lebenszeit an ihn fetzte, an ihn, den sie haßte und verabscheute wie die Sünde. Lieber wollte sie ihr Bündel schnüren und weiter wandern, wie die Mutter es einst getan, weit — weit fort, — dahin, wo niemand sie kannte. — Trotz aller dieser Vorsätze, trotz ihres eingebildeten Mutes, atmete Eva doch erleichtert auf, als sie, die schwach erleuchtete Straße betretend, dieselbe menschenleer fand.

Leichtfüßig eilte sie weiter, nur wenige Passanten begegneten ihr, niemand beachtete das vorwärts hastende Mädchen, das den Blick kaum erhob. Es war nicht sehr weit bis zu dem Hause ihres Arbeitgebers, einige Straßen hatte sie bald durchheilt, nun noch die kurze Strecke bis zur nächsten Ecke und Eva schlüpfte durch die ihr wohlbekannte enge Tür und stand klopfenden Herzens einen Moment lang still. Der Flur war nur schlecht beleuchtet, aber Eva wußte hier ganz genau Bescheid; sie lieferte ihre, von den geschickten, fleißigen Händen gefertigten Arbeiten immer hier ab. Von da aus wanderten sie in den Laden, wo die tabellos ausgeführten Stickereien die Bewunderung der zahlreichen Käuferinnen erregten.

Der Geschäftsinhaber, ein älterer, freundlicher Mann, empfing Eva mit einer Entschuldigend, daß er sie noch bemüht habe, zu ihm zu kommen, aber der Auftraggeber, ein anscheinend sehr nobler Herr, wolle durchaus nicht länger warten; er sei sehr ungeduldig und hätte darauf bestanden, daß die Ausfühung sofort in Angriff genommen werde. Es handelte sich um seine, gestickte Vorhemden, die man niemand anders als ihr übergeben könne.

Die Sache war bald besprochen und Eva wunderte sich ein wenig, daß man sie deswegen hierher kommen ließ. Es wäre eigentlich gar nicht notwendig gewesen.

Eine heimliche Angst bemächtigte sich ihrer, sie ahnte, wer der Auftraggeber sei, und daß er zu diesem Mittel gegriffen, um sie sicher treffen zu können. Eva fürchtete sich plötzlich, wieder auf die stille, fast menschenleere Straße zu treten.

„Haben Sie nicht jemand hier, der mich begleiten könnte?“ fragte sie mit ängstlicher Stimme.

Der Alte schüttelte halb verwundert den Kopf und betrachtete verflohen das bleiche Gesicht des Mädchens.

„Sie sind alle schon weggegangen, Fräulein, nicht einmal der Laufbursche ist mehr da. Wenn Sie sich fürchten, so will ich ein Stück mit Ihnen gehen.“

„Nein, nein,“ wehrte Eva eifrig. Sie schämte sich ihrer Schwäche. Hochaufgerichtet verließ sie gleich darauf das Haus, von dem Alten respektvoll bis an die Tür begleitet.

Draußen umfing sie eine milde, warme Luft. Der Mond stand am Himmel, nur hier und da verdeckten vorübergehende Wölkchen seine leuchtende Scheibe.

Eilig schritt Eva heimwärts, ihr Herz klopfte so bang, sie mußte sich selbst Mut zusprechen. Schon glaubte sie, daß all' die ausgestandene Angst umsonst gewesen, daß sie ihr friedliches Heim unangefochten erreichen würde, als ganz plötzlich bei einer Straßenecke, wie aus dem Boden gewachsen, — Klotmann vor ihr stand.

Sie wich einen Schritt zurück. Im ersten Augenblicke sah es aus, als wollte sie fliehen, doch mochte sie wohl einsehen, daß ihr das wenig nützen würde. Mit einer trotigen Bewegung hob Eva den Kopf und sah den vor ihr Stehenden an.

„Beharrlichkeit führt zum Ziel,“ begann dieser lachend. „Endlich ist es mir gelungen, des scheuen Vogels habhaft zu werden. Weshalb fliehen Sie meine Nähe, als wäre mein Atem Gift? Sie stacheln mich dadurch nur immer mehr auf. Bekanntlich strebt der Mensch gerade nach dem, was ihm versagt ist. So wächst meine Leidenschaft für Sie um so höher an, je weiter Sie sich von mir zurückziehen! Eva, — machen Sie mich nicht toll, — es könnte gefährlich werden für Sie und — mich! Wenn Sie gut zu mir sind, können Sie mich um den Finger wickeln, denn ich liebe Sie ja bis zum Wahnsinn, und Sie müssen meine Frau werden! Ich glaube jetzt das Mittel gefunden zu haben, mit dem man etwas bei Ihnen erreichen kann. Sie sind stolz, Eva, und ich habe die Macht, Sie zu demütigen, und werde nötigen-

falls von meinen Mitteln Gebrauch machen! Hüten Sie sich also, mich zu reizen.“

Er hatte sich dicht an das bebende Mädchen herangebrängt und küßte das alles in hastiger Eile in ihr Ohr, so daß sein Atem ihre Wange streifte. Eva fühlte Zorn und Ekel in sich aufsteigen; sie fuhr mit dem Taschentuch über das vor Erregung glühende Gesicht, als müßte sie selbst den Hauch wegwischen, der ihr schon wie eine Verletzung erschien.

„Sparen Sie jedes weitere Wort,“ rief das Mädchen heftig erzürnt, „lassen Sie mich meiner Wege gehen, wir haben uns nichts mehr zu sagen. Wenn Sie es noch einmal wagen, sich mir in den Weg zu stellen, so rufe ich um Hilfe!“

„Schreie doch, es wird Dir wenig helfen!“ lachte er böshast.

„Was wollen Sie denn von mir?“ hub Eva wieder an. „Daß ich nicht Ihre Frau werden kann, habe ich Ihnen schon einmal gesagt, ich denke, das genügt, — und nun verlassen Sie mich!“

„Daß ich ein Narr wäre! So leicht sollst Du mir nicht entkommen, schöne, stolze Prinzessin!“

Sein Lachen klang schrill und bedrückend, man sah es ihm an, er war ihm höchsten Grade gereizt. Die Wut entstellte das Gesicht, die Augen irrten unruhig umher.

„Ich sagte Ihnen schon vorhin, treiben Sie mich nicht zum äußersten!“ begann Klotmann wieder, und ein hämischer Zug erschien auf seinem Gesicht.

„Ich werde sonst den guten Bürgern unserer Stadt eine Geschichte erzählen, bei der sie Augen und Ohren aufreißten sollen. Ich werde erzählen, was ich in Wolfenstein erfuhr, — daß dort vor Jahren ein hoch-

angesehener Mann, ein Bankier, lebte, der das Geld mit vollen Händen ausgab, der glänzende Feste veranstaltete und den Leuten weihmachte, seine Frau hätte ihm ein Vermögen von einer halben Million eingebracht. Seine Gemahlin war ja tatsächlich sehr reich gewesen, aber das langte bei weitem nicht aus, denn der Mann hatte vornehme Passionen. Er suchte sein Kapital noch durch Börsenspekulationen zu vergrößern. Leider schlug sein Vorhaben fehl. Als der Mann nicht mehr aus noch ein wußte, griff er die ihm anvertrauten Gelder an; das heißt zu deutsch, er wurde zum Diebe! Deshalb bestrafte man ihn genau so, wie man Diebe zu bestrafen pflegt, das heißt, man sperrte ihn ein! Im Zuchthaus sollte er darüber nachdenken lernen, daß es verboten ist, seinem Nebenmenschen Geld und Gut zu stehlen. Noch heute gibt es in Wolfenstein Leute, die das Andenken jenes Mannes verfluchen, — weil er sie um Alles brachte, was sie besaßen. Wäre er ihnen in die Hände gefallen, sie hätten ihn in ihrer Wut erwürgt! Ihn und die Seinen! Er hatte, als ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde und alles verloren war, das Weite gesucht, — aber unsere schlaue Polizei kam gar bald auf die Spur des feinen Herrn und brachte ihn hinter Schloß und Riegel. Das mag ihm freilich ziemlich un bequem vorgekommen sein, aber er sah fest. Allzu lange hielt der Vogel, der das Fliegen gewohnt war, es allerdings nicht aus in der beengenden Gefangenschaft. Nach zwei Jahren starb er, und die Welt hatte einen erbärmlichen Schuft weniger! Wohin die Frau mit ihrem Kinde gezogen ist, weiß man in Wolfenstein nicht. Ich hätte wohl genaue Auskunft geben können. Mich interessierte die Geschichte ungemein, deshalb erkundigte ich mich nach allen Details, und heute weiß ich, daß es genau um jene Zeit war, als eine Frau des gleichen Namens in unserer Stadt ankam, sich hier einmietete und seitdem hier wohnt! Kennen Sie die Geschichte vielleicht auch, Eva? Ich denke, sie ist Ihnen nicht genau bekannt, sonst würden Sie nicht so hochmütig und stolz sein und den Antrag eines Mannes abweisen, der es gut und ehrlich mit Ihnen meint. Sie würden froh sein, Ihren unehrlichen Namen mit einem ehrlichen vertauschen zu können. Glauben Sie vielleicht, wenn die Sache bekannt wird, — und ich werde dafür sorgen, daß sie es wird, — gibt es noch einen angesehenen Mann, der Ihnen seine Hand reicht? — Nein, dazu kennen wir beide, Sie und ich, unsere Kleinstädter zu genau. Man wird seine Türe vor Ihnen verschließen und keinen Umgang mehr mit Ihnen haben wollen, — bedenken Sie das wohl! Nur eins gibt es noch, das Sie retten kann vor der drohenden Schande: Werden Sie meine Frau! Sie verstopfen mir damit für alle Zeit selbst den Mund; denn es liegt doch in meinem eigenen Interesse, zu schweigen, damit diejenige vor der Welt nicht kompromittiert wird, die meinen Namen trägt. Selbstverständlich fällt für mich jede Rücksicht weg, wenn Sie auch jetzt noch meinen Antrag abweisen. Ich rate Ihnen, es nicht zu tun, Sie würden es bereuen!“

Eva stand ganz starr vor einer solchen Fülle von Bosheit. War denn dieser Mann jeden Gefühles bar, ahnte er nicht, mit welcher brutaler Gewalt er sie zwingen wollte, die Seine zu werden? Ein Grauen erfaßte sie vor dem, der die Kenntniß ihres unverschuldeten Unglücks in solcher Weise auszunutzen gedachte. Was wartete ihrer an der Seite eines solchen Menschen?

Eva stand ganz starr vor einer solchen Fülle von Bosheit. War denn dieser Mann jeden Gefühles bar, ahnte er nicht, mit welcher brutaler Gewalt er sie zwingen wollte, die Seine zu werden? Ein Grauen erfaßte sie vor dem, der die Kenntniß ihres unverschuldeten Unglücks in solcher Weise auszunutzen gedachte. Was wartete ihrer an der Seite eines solchen Menschen?

Eva stand ganz starr vor einer solchen Fülle von Bosheit. War denn dieser Mann jeden Gefühles bar, ahnte er nicht, mit welcher brutaler Gewalt er sie zwingen wollte, die Seine zu werden? Ein Grauen erfaßte sie vor dem, der die Kenntniß ihres unverschuldeten Unglücks in solcher Weise auszunutzen gedachte. Was wartete ihrer an der Seite eines solchen Menschen?